

Bericht des Teams für Pfarrfrauenarbeit zur

Jahrestagung in der Evangelischen Akademie in Tutzing im Mai 2017
zum Thema: Unterwegs in fremden Galaxien...

Surfen, Posten, Bloggen, Twittern – so sieht sie aus: die Kommunikation im digitalen Zeitalter. Wir kommen uns vor, als seien wir in unendlichen Weiten unterwegs. Alles scheint möglich. Wie sollen wir damit umgehen? Die Tagung für Frauen von Pfarrern – eine Kooperation zwischen dem Team für Pfarrfrauenarbeit in Bayern und der Evangelischen Akademie Tutzing – befasste sich vom 5. bis 7. Mai 2017 mit diesen Themen.



© Foto: Team für Pfarrfrauenarbeit

Johanna Haberer, Professorin für Christliche Publizistik in Erlangen, wies in ihrem Vortrag *„Das Netz als sozialer Raum“* darauf hin, dass die digitale Technik unser heutiges Denken so verändert, wie der Buchdruck und die Reformation das Denken der Menschen im 16. Jahrhundert veränderten. Genau wie damals versprechen wir uns die Verständigung aller Menschen untereinander und ihre Beteiligung an gesellschaftlichen Prozessen – mittels eines *„technikbasierten Pfingsten“* wie Haberer es nennt. Die Netztechnik lässt eine Vision biblischen Ausmaßes entstehen: Es wird der Tag kommen, an dem sich die Menschheit über Glasfaserkabel und Übersetzungssoftware vernetzen, verständigen und ins beinahe Göttliche erweitern kann. Johanna Haberer hat diese Entwicklung in ihrem Buch *„Digitale Theologie. Gott und die Medienrevolution der Gegenwart“* (München 2015) gründlich analysiert. Sie ist auch die Leiterin des Impulspapiers der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern: *„Das Netz als sozialer Raum: Kommunikation und*

Gemeinschaft im digitalen Zeitalter“. Worauf es ankommt: Die Instrumente der Freiheit bedienen zu können. Das rät jedenfalls diese Ausarbeitung. Und es zeigt auch, wie es verantwortlich geht.

Akademiedirektor Udo Hahn stellte vier Kriterien vor, die für die kirchliche Arbeit auch im Zeitalter der Digitalisierung gelten. Demnach müsse sie vier Kriterien entsprechen: Sie muss evangeliumsgemäß sein: die gegenwärtigen Lebensfragen nach Grundorientierung, nach Sinn und Selbstvergewisserung mit dem christlichen Glaubens verbinden. Sie muss mediengemäß sein: die gerade genannten Themen kompetent erörtern, auf Dialog ausgerichtet und auf eine an den Erfordernissen der Medien ausgerichtete Weise. Sie muss adressatenorientiert sein: nicht bzw. nicht ausschließlich absenderorientiert, sondern an den Bedürfnissen der Rezipienten ausgerichtet. Und sie muss kirchengemäß sein: *Sie weiß um ihre Herkunft, die ihr Zukunft garantiert – als Kirche Jesu Christi. Darin ist sie unvertretbar.*

Praktisch wurde es, als **Pfarrer Christoph Breit**, Leiter der Projektstelle Social Media und Networkmanagement der Landeskirche, vorstellte, wie das konkret aussehen kann. Siehe auch: <http://www.allgaeu-evangelisch.de/sites/dekanat-kempten.de/files/dokumente/1st%20da%20jemand.pdf>

Über „**Grenzen im Netz – Seelsorge online**“ referierte **Pfarrer Norbert Ellinger**, *Abteilungsleitung Evangelische TelefonSeelsorge, Evangelisches Beratungszentrum München e.V.* Er sprach davon, dass es in diesem Zusammenhang pro Jahr bundesweit 8,5 Millionen Kontakte sowohl telefonisch als auch per Mail gibt – und beide Kommunikationswege genutzt werden. Dabei bietet die Mail noch mehr Anonymität gegenüber dem Telefongespräch.



Verabschiedung des alten und Begrüßung des neuen Teams für Pfarrfrauenarbeit

© Foto: Team für Pfarrfrauenarbeit



© Foto: Team für Pfarrfrauenarbeit

Fazit: Die Pfarrfrauen müssen sich mit den digitalen Herausforderungen auseinandersetzen. Schließlich stehen sie in der Mitte der Kommunikationsströme der Kirche.